

Stadt-Kultur, Archiv: 19. August 2005

Die Wahrheit ist das Gegenteil

Multimediale Arbeiten mit Wort und Bild: Rainer Ganahl ab heute in der Galerie Roellin/Duerr

Rainer Ganahl kommt aus Bludenz, lebt in New York, reist und beobachtet die ganze Welt und zeigt beiRoellin/Duerr Arbeiten, die seit dem 11. September entstanden sind.

Ursula Badrutt Schoch

Die Wahrheit ist das Gegenteil

Rainer Ganahl kommt aus Bludenz, lebt in New York, reist und beobachtet die ganze Welt und zeigt beiRoellin/Duerr Arbeiten, die seit dem 11. September entstanden sind.

«Ich bin wie ein Wahnsinniger am Arbeiten.» Das Obsessive im Schaffen von Rainer Ganahl umfängt die Besucher der Galerie Roellin/Duerr. Angenehm ist das nicht. Da lehnt ein dreiteiliges Keramikfliessen-Bild an der Wand, grosse Leinwände, auf denen in Öl gepinselt ist, was wir aus Nachrichtenseiten aus dem Internet kennen, hängen im Raum. Seidenstickereien, eine Filmarbeit, Fotografien, Papierarbeiten, Postkarten gehören zu den Mitteilungsmitteln des 1961 geborenen Künstlers.

Näher zum Menschen

Nicht, dass die Räumlichkeiten mit Material restlos überfüllt wären. Es hat genug Platz, sich zu bewegen, sich aufzuhalten, sich hinzugeben. Die obsessive Fülle steckt im Inhalt. Rainer Ganahl rückt ins Visier, was wir gerne übersehen: die Kehrseiten der offiziellen Nachrichten, die Lügen in den Wahrheiten, die Menschen hinter den Fakten. Im Zentrum seines Schaffens steht das Konzept der zwischenmenschlichen Beziehung, der Dialog. Im Kunsthaus Bregenz stellte Rainer Ganahl 1998 das Projekt «Reda» vor, das die Bedeutung der Dialektvielfalt und Sprachfähigkeit betont, um im Sinne von Ludwig Wittgenstein «den Menschen im Menschen zu erkennen». Seit den frühen 90er-Jahren verfolgt der studierte Historiker und Philosoph das Lernen von Fremdsprachen als künstlerisches Projekt, in dem er das Lesen und Sprechen als Grundlage für Wissen, als Schutz vor Machtmissbrauch und als Voraussetzung für den Dialog thematisiert.

Auf Fliessen und Teppichen

Seit ein paar Jahren lernt er selber auch Arabisch. Sein Interesse am Konfliktherd im Nahen Osten treibe ihn dazu an, sagt er. Für den «Arab Dialog» hat er in Europa lebende Araber aufgefordert, ihre Kommentare zu Nachrichtenmeldungen aus dem Irakkrieg schriftlich zugänglich zu machen. Nachrichtenbilder und Stellungnahmen hat er anschliessend auf

Keramikfliesen malen lassen. «Alle Muslime sind Terroristen, das ist bewiesen, aber der wirkliche Terrorist ist Bush, der Kriminelle. Er brachte schwangere Frauen zum Weinen, machte kleine Kinder zu Waisen und liess alte Menschen verhungern», steht etwa rund um Amerikas siegesbewusstes «Road War»-Signet geschrieben. Ganahls Umgang mit den Bildern legt ihre Konstruktion und Absicht offen und verkehrt die vermeintliche Wahrheit ins Gegenteil. Für das Projekt «Afghan Dialogs» hat Ganahl Direktbetroffene im Konfliktgebiet zu Stellungnahmen bewegen können, die anschliessend im Handwerk der Seidenstickerei eingewirkt wurden. In Anlehnung an Alighiero Boettis Teppichprojekt oder die traditionellen afghanischen Teppiche mit zeitangepassten Kalaschnikow-Motiven entstanden stille, fast zart zu nennende Stücke, auf denen die Gegenstimmen zu den kriegesischen Schlagworten hörbar werden.

Ambivalente Zeitbilder

Von poetischer Schönheit sind auch die Fotografien, die mit banalen Lehrbuchsätzen unterschrieben zu ambivalenten Zeitbildern werden und kulturelle Konflikte aufspüren. Von den Deckenbalken hängende Leinwandbilder zeigen in Handmalerei, was wir in Sekundenschnelle rund um die Welt auf den Bildschirm stellen können. Die kurzlebigen Nachrichtenseiten von CNN oder Fox News samt den penetranten Werbestreifen werden in der gemalten Übertragung zu zeitgenössischen Historienbildern. Das Informationsspektakel, das rasch vom Bildschirm verschwindet und von neuen, grausamen, unterhaltenden, werbenden Bildern abgelöst wird, ist dauerhaft eingebrannt. Und mit ihm auch der Medienoverkill.

Gegen den Strom

«Wie ein Wahnsinniger» pedalt Rainer Ganahl mehr Nähe und mehr Menschlichkeit entgegen. Da hat es keinen Platz für Lust und Leichtigkeit. Im utopisch ausgerichteten Engagement des Künstlers zur Verbesserung der Welt verbirgt sich streckenweise ein Overkill der künstlerischen Absicht. Als ob die Zielvorgaben zu offensichtlich verkündet werden. Ganahl geht gegen den Strom. Am liebsten wörtlich und mit dem Fahrrad. So trifft er auf mehr Menschen, als wenn er sich in Richtung der Massen bewegen würde. Aus der Serie der Videoserie «Bicycling» fährt er durch Damaskus. Anstelle des Lenkers hält er die Kamera. Wie ein Fadenkreuz begleitet die Lenkvorrichtung die halsbrecherische Aktion. Im Visier ist die zwischenmenschliche Begegnung. Doch das labile Gleichgewicht könnte die Zielvorgabe leicht zu Fall bringen.

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.

More information on <http://www.christianroellin.com>

